Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 8 (1914)
Heft: 2

Artikel: Das Ereignis bei den Gadarenern : eine Predigt über Mark. V, 1-21
Autor: Bader, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133253

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Ereignis bei den Gadarenern.

Eine Predigt über Mark. V, 1—21.

Man muß sich nicht abschrecken lassen durch die Absonderlichkeit des in der vorliegenden Erzählung gegebenen Berichtes von der Legion böser Geister, die in dem unglücklichen Wahnsinnigen von Gadara gehaust hätten und die durch das Bedräuen Jesu aus dem Manne in eine Herde Säue gefahren seien, welche infolge dessen Elend zu Grunde ging. Nehmt einmal an, diese Darstellung jener Ereignisse entspreche Euern heutigen Anschauungen. Versucht es, ich will einmal sagen, wie Kinder zu sein, die sich auch sofort in jede Ausdrucksweise hineindenken können und denen deshalb Alles als glaublich erscheint, was nur den entfernten Anschein von Lebendigkeit hat. Wir verstehen ja im Grunde genommen so vieles nicht in der Welt, trotz unserer wissenschaftlichen Methoden. Wir verstehen vielleicht, trotzdem wir lesen, schreiben und sehr gut rechnen und messen können und trotzdem wir sehr gebildet sind, die tiefsten Ursachen und Beweggründe unseres Lebens nicht. Jedenfalls bin ich nicht der Einzige hier, der gelegentlich einmal sagte: jetzt verstehe ich die Welt nicht mehr. Kürzlich war ein sehr ernsthafter, älterer Mann bei mir, ein einfacher Schuhmacher, welcher eine Abhandlung geschrieben hatte, wie man der Not und dem Elende abhelfen könne und der diese Abhandlung gerne hätte drucken lassen. Als erstes, meinte er, müsse das Militär abgeschafft werden und das Geld, welches man dafür ausgebe, müsse zu nützlichen Zwecken angewendet werden. Als ich ihm erwiderte, das gehe nicht so ohne weiteres, schaute er mich groß an und fragte mich, ob ich denn den Krieg nicht auch für einen Unsinn und für das größte Unrecht halte. Ich antwortete: Gewiß. „Also," meinte er, „warum soll man denn das Militärwesen gelten und bestehen lassen, wenn man grundsätzlich den Krieg nicht gelten läßt. Ist das nicht der bare Unsinn?" Und wieder mußte ich sagen: Gewiß. Aber gibt es nicht noch viel andern „baren Unsinn," den wir nicht gelten lassen und den wir doch bestehen lassen müssen? Was für einen größeren Unsinn kann es geben als die Tatsache, daß jeden Winter viel tausende

von kräftigen und durchaus arbeitswilligen Leuten keine Arbeit finden können und nur zu oft von Ort zu Ort irren müssen? Wer versteht diese Weltordnung? Oder wiederum: was hat es für einen Sinn, daß so ungeheuer viele Waren vorhanden sind, Kleider, Schuhe, kurz was man zum Leben notwendig hat. Aber die meisten Leute vermögen nicht, das für sie notwendigste zu kaufen. Anderseits jammern die Geschäftsleute, daß nichts gekauft werde. Wer versteht das? Wer versteht den Sinn der Krankheiten, wer den Sinn der Laster und Ausschweifungen? Sind wir nicht umgeben von Rätseln, von schrecklichen, dunkeln Zuständen, von denen man mit dem vorhin erwähnten Schuhmacher sagen möchte: sie sind der bare Unsinn; sollte man sie nicht abschaffen? Also laßt Euch nicht anfechten, daß in der verlesenen Erzählung von unsaubern Geistern die Rede ist und von deren Austreibung und von dem Hineinfahren in die Schweine. Laßt es euch nicht verdrießen, daß ich an Euch das Ansinnen stelle, mit mir in diese seltsam anmutende Gedankenwelt hinein zu gehen. Vielleicht gehen wir in eine Dunkelheit hinein, durch die hindurch wir zu nur um so hellerem Lichte gelangen.

Es scheint mir übrigens, als ob uns jene Welt der Gadarener durchaus nicht unbekannt sei. Wir jagen immerhin die Tobsüchtigen nicht mehr in die Wälder und Schluchten, sondern wir sperren sie in die Irrenhäuser und in die Zwangsjacke. Was das Schlimmere ist, wage ich nicht zu entscheiden. Aber die Unreinheit der Zeit schlägt sich nicht nur in Form des Wahnsinns auf die Menschen nieder. Und überdies gibt es nicht wenige, welche geneigt sind, die Wahnsinnigen, welche keinen rechten Begriff von der Wirklichkeit haben, für glücklich zu preisen. Viel schrecklicher, sagen sie, ist das Leben, das man mit Bewußtsein erleben muß, wenn man mit ansehen muß, wie liebe, frische, tüchtige Menschen untergehen in Gemeinheit, Niedrigkeit und Unsinn. Woher kommt die Zuchtlosigkeit der Kinder? Wer vergiftet schon frühe ihre Phantasie? Wer erfüllt ihre Gedanken mit unsauberen Vorstellungen? Wer treibt junge Burschen und Mädchen ins frühe Laster? Wer macht aus fleißigen, tüchtigen Töchtern dumme und ausgeschämte Zierpuppen? Woher die wahnwitzige Sucht nach Reichtum, die Groß und Klein verzehrt, die die Besten zu Lügnern, Betrügern, Dieben, Unterdrückern, Ausbeutern, zu Schurken macht? — Und nun erwägt es einmal, ob wir nicht im Lande der Gadarener leben: je verdorbener jemand ist, unsauber, unlauter, verbrecherisch gar, je mehr die bösen Geister von einem Menschen Besitz genommen haben, die Geister des Lasters, der Ausschweifung, des Verbrechens, umsomehr stoßen auch wir solche „Besessene“ von uns. Zunächst probieren freilich auch wir es mit der Gewalt, so wie die Gadarener den Versuch gemacht hatten, ihren Tobsüchtigen mit Ketten zu fesseln. Meistens haben wir aber ebenso wenig Erfolg als jene ihn hatten. Dann greifen wir zu den gleichen Mitteln wie die Gadarener: wir scheiden die unsaubern Elemente aus, jagen sie von uns, bis sie ganz zugrunde

gehen oder wir sperren sie hinter die Mauern eines Zucht- oder Irrenhauses. Kürzlich hat ein junger Bursche, der in der Schule ein sehr aufgeweckter, lieber Kerl war, der aber dann als Ausläufer zu wenig Aufsicht hatte, gestohlen. Er wurde vom Geschäft entlassen, vom Vater verprügelt und aus dem Hause gejagt. Woher ist dem Burschen das Stehlen gekommen, daß man ihn nun so hinausstößt? Und wie behandeln wir die leichtfertigen Mädchen? Wenn alles Ermahnen und Zureden nichts nützt, wenn sie trotzdem dem Tanzboden und den Burschen nachlaufen, unfähig, die Begierden ihrer überreizten Sinnlichkeit zu beherrschen, jagt man sie schließlich einfach von zu Hause fort: wir wollen diese Hurenwirtschaft nicht mehr haben. Wer aber hat dem Mädchen die unreinen Gedanken gegeben? Sind sie bei uns nicht an der Tagesordnung? Erfüllen sie nicht Alles mit ihrem Gespensterspuck? Sind diese Ausschweifenden, Lasterhaften, Verbrecherischen nicht einfach die Opfer unsres Zeitgeistes, der ausschweifend, lasterhaft und verbrecherisch ist? Wir pflegen ja das Laster, wir dulden die Völlerei, wir reizen den Erwerbssinn schon in der Schule, jene Gier nach Erfolg, Uebervorteilung und Reichtum. Verstehen wir nicht, daß die Menschen so werden müssen? — Aber dennoch bleiben wir hart und stoßen die Unsaubern von uns und lassen sie sich selbst weiter zerfleischen, so wie von dem wahnsinnigen Gardarener erzählt wird, daß er in den Schluchten saß und sich mit Steinen schlug. Mit Steinen schlagen sie sich und wüten in einer furchtbaren Weise gegen sich selbst. Sie schlagen nicht nur ihren Leib krank und siech, sondern sie erwürgen ihre eigene Seele, von denjenigen weg, welche ergriffen vom Geiste der Unreinheit an sich selber heimliche Laster treiben bis zu den Raubdirnen, Zuhältern und Verbrechern, die sich durch Alkoholbetäubung und Ausschweifungen entsetzlichster Art nicht mehr zu sich selber kommen lassen. Und wir schauen zu oder tappen gelegentlich mit roher Polizeihand in diese verwirrten Leben hinein. Am liebsten aber schließen wir die Augen und vergessen die Unglücklichen, welche draußen sind. — Daneben entwickeln wir aber eine ungemeine Sorgfalt in der Pflege unserer Besitztümer. Schaut, wie so entsetzlich bezeichnend doch Alles ist, was in der verlesenen Geschichte steht: oben auf den Weiden, da pflegen Hirten sorgfältig den Stolz der gadarenischen Bauern, die großen Schweineherden. Drunten aber in der Schlucht sitzt der von den unsaubern Geistern Besessene, der von seinen Verwandten und Dorfgenossen ausgestoßen ist. Versteht ihr die ganze Ironie der Situation: die Schweine werden gepflegt, daß sie sich ihres Daseins freuen können. Die Menschen aber, die von der Unreinheit betroffen sind, läßt man zugrunde gehen. Ist's nicht so bei uns? Die Besitztümer werden gehegt, geschützt, verteidigt, die Menschen läßt man verkommen, verderben, krepieren. O Welt, von Gadara, wie bist du uns bekannt! Wie entsetzlich wirklich sind deine Zustände!

Nun aber kam Jesus in diese Welt. Seht ihr den Wahnsinnigen

die Schlucht hinabstürmen und mit wüsten Worten den Fremdling empfangen? So sind sie ja, die Unsaubern, die Ausgestoßenen, verwildert, mißtrauisch, grob, unflätig, tückisch, bösartig. Je mehr sie so sind, je mehr verstoßen wir sie und glauben das Recht dazu zu haben, uns diese gefährlichen Menschen vom Halse zu halten. An Jesus aber bricht sich diese tierische Wut. Da schaut den Wahnsinnigen ein Auge an voll Liebe und Erbarmen, voll Kraft und heiligem Willen. Da strahlt etwas neues, wunderbares hinein in das Leben des Elenden: hier kommt der, welcher nicht anklagt und verurteilt, der nicht zurückstößt und sich nicht mit Schaudern abwendet. Die Fülle des Göttlichen in ihrer ganzen Wirklichkeit dringt auf ihn ein. Ein kurzes Ringen, ein Wallen und Toben in Herz und Hirn; die Dunkel weichen; das tierische Heulen und Stöhnen gibt nach: der Mensch erwacht unter dem Schutt der Verworrenheit; das Göttliche siegt; die Dämonen verlieren ihre Gewalt „und er saß da und war bekleidet und vernünftig."

Ach, liebe Freunde, glaubt es oder glaubt es nicht: es war so. Es ist so, daß wo das Göttliche Kraft und Gestalt gewinnt in den Menschen, da weichen die Geister der Unreinheit und des Wahnsinns. Ob wir's uns erklären können oder nicht, was tut's? Laßt die Gescheidten darüber lächeln. Erlösen sie mit ihrer Gescheidtheit, mit ihrer Wissenschaft die Welt? Erlösen sie uns von den bösen Gewalten? — „Er war bekleidet und vernünftig," dem Leben zurückgegeben, erlöst aus dem dumpfen Dasein des Wahnsinns. Das spricht doch eine so starke Sprache, daß wir sie hören müssen. Oder versteht ihr's immer noch nicht? Versteht ihr nicht, daß Unrecht und Unsauberkeit nur Fesseln sind, die von uns abfallen können, plötzlich, unerwartet. Warum meint ihr, daß es nicht sein könne? Warum glaubt ihr so fest an die Unüberwindlichkeit der Sünde, des Unrechts, der Laster, der Not, des Unsinns mit einem Wort? Warum glaubt ihr nicht, daß einmal all das Licht Gottes, das in Jesus Christus ist, Licht und Wärme werden könne in der Welt? Wagt Gottes zu sein und ihr werdet Gottes sein. Dieselbe erbarmende, verstehende, erlösende Liebe, die in Jesus sich zeigte, wird auch in Euch sein. Wo ihr hinkommt, werden die Ausgestoßenen aufatmen, werden die Verzweifelten aufhorchen, werden die Wahnsinnigen dem Leben zurückgegeben. Es wird geschehen, genau was damals in Gadara geschah und was uns so seltsam anmutet: den Menschen wird geholfen und die Säue gehen zu Grunde. Lächelt nicht: es liegt eine wunderbare Wahrheit in dieser Geschichte: wo Gott mächtig wird, da wird die heutige Ordnung umgestoßen. Heute liegt der Fluch auf den Menschen und die Besitztümer sind gesegnet. Wo Gott durchbricht, wie in Jesus, da fällt der Fluch auf die Besitztümer und die Menschen werden gesegnet. Ja, Besitztümer werden fallen. Wo Gott, wo nur ein Stücklein seines Geistes Hoffnung und Stärke wird in den Menschen, da verderben Besitztümer, da geht Kapital zu Grunde, da sind Menschen die Ge-

schädigten wie die Bauern von Gadara, denen die Schweine ersoffen. Aber was tut's: dafür ist der arme Bruder aus der Einöde wieder ein Mensch. Dafür werden bei uns tausende von Unreinen wieder rein sein, tausende von Geldhyänen treue, einfache Arbeitsgenossen, tausende von Nichtstuern nützliche Glieder der Gesellschaft, tausende von Huren anständige Frauen und Töchter, tausende von Säufern rechtschaffene Leute, tausende von Verbrechern fleißige Arbeiter, tausende von ruhelosen, geplagten, durch die beständige Not zermürbten Menschen frohe, freie Kinder ihres Vaters im Himmel. Laßt die Schweine ersoffen sein, laßt die Kapitalien, tausende von Millionen verloren sein, laßt Geschäfte ruiniert sein: sie werden zehnmal ersetzt werden in der neuen Gesellschaft. Wenn nur einmal die Menschen erlöst sind von dem Geist der Unreinheit.

Da kamen aber die Bauern von Gadara gelaufen, entsetzt, jammernd über den großen Verlust, den sie erlitten hatten: ach, ach, alle unsere Schweine, unser Reichtum dahin. Und trotzdem sie das Wunder sahen, das sich mit dem Wahnsinnigen vollzogen hatte, daß „er da saß und bekleidet und vernünftig war", baten sie Jesus, er möge doch wieder aus ihrer Gegend wegziehen. Ja, liebe Freunde, so geht es in Gadara zu. So ist es bei uns: Fort mit Jesus, wenn er uns doch Schaden bringt. Was kümmert uns ein verrückter Mensch mehr oder weniger; dafür haben wir die Irrenanstalten. Was kümmert uns ein Verbrecher mehr oder weniger; dafür haben wir die Zuchthäuser. Was kümmert uns ein verlorenes Mädchen mehr oder weniger; dafür haben wir die Besserungshäuser. Was kümmert uns ein Armer mehr oder weniger, eine bekümmerte Existenz mehr oder weniger; der Tod wird sie bald erlösen von ihrer Not. Was kümmert uns das Göttliche, uns, die wir genießen wollen, die wir dürsten nach Erfolg, nach Macht, nach Gold und Weibern? Versteht ihr's nun, um was es sich handelt? Versteht ihr nun die furchtbare Verblendung unseres Zeitalters: nur keine Verluste, nur keine Umwälzungen, nur keine neue Gesellschaft! Ihr schreit: o ihr verfluchten Sozialisten, o ihr verfluchten Anarchisten, ihr verfluchten Umstürzler und Aufwiegler! — Flucht, flucht, flucht! Ihr flucht euerm Gott. Ihr flucht Jesu Christo, welcher vor der Türe steht und anpocht. Wollt ihr immer noch nichts von ihm wissen? Weist ihr ihn immer noch aus eurer Gegend fort, wie damals die Gadarener? O, ihr Menschen, seid ihr immer noch so kleingläubig?

H. Bader.